

Heilsame Heimkehr

Die Geschichten der freigelassenen Geiseln

Anspruch nicht erfüllt

Die Ampel-Regierung und Israel

Mit Selbstbewusstsein gegen Judenhas

Gal Gadot ermutigt ihr Volk





12

ISRAEL-POLITIK DER AMPEL

Jahre der Zeitenwenden

4 MELDUNGEN

ZAKA soll Sheriffs trainieren

5 ESTHER WACHSMAN

Mutter von Hamas-Geisel gestorben

6 RÜCKKEHR VON GEISELN

Bangen – und erfüllte Hoffnung

10 60 JAHRE ISRAELISCH-DEUTSCHE BEZIEHUNGEN

Wissenschaft als Wegbereiter

15 BIBELKOLUMNE

Ein Löser für Rut



8

FAMILIE BIBAS

In Israels Gedächtnis eingebrennt



14

GAL GADOT

Stern aus Israel

„Radio Abraham“ bringt Frieden in die Wohnzimmer

Die Abraham-Abkommen haben seit dem Jahr 2020 gezeigt, dass der Bruch zwischen Israel und der arabischen Welt nicht unüberbrückbar ist. Doch dies spiegelt sich nicht in den Gesellschaften der Länder wider. Als Kontrastpunkt zu schlechten Nachrichten betont das Mitte Februar gestartete Programm „Radio Abraham“ 24 Stunden am Tag Möglichkeiten, Erfolge und das Verbindende aus Religion, Kultur und Politik.



„Der neue Klang des Friedens“ steht unter dem Emblem

Die Idee hinter dem internetbasierten Radio stammt von dem marokkanisch-stämmigen US-Amerikaner Ahmed Charai. Durch Plattformen und seine eigene starke Präsenz in arabischen und israelischen Medien setzt er sich für eine bessere Verständigung

zwischen Israel und arabischen Ländern ein. „Radio Abraham“ soll die Lücke zwischen Menschen und Regierungen schließen. Frieden liegt laut Charai nicht nur in der Verantwortung von Regierungen. Er sei vielmehr ein „kollektives Unterfangen, das die Beteiligung aller Bereiche der Gesellschaft“ erfordere.

Das Radioprogramm soll es Menschen unterschiedlichen Glaubens ermöglichen, sich im Geiste der Abraham-Abkommen über gemeinsames Erbe, Traditionen und Bestrebungen zu verbinden. In Zweistundentaktung ist das Programm unterteilt in Themen wie „Heilige Stätten“, „Marokkanische Wurzeln“, „Stimmen des Friedens“ oder „Arabisch-jüdische Musik“. Das Radio sendet auf Arabisch, Hebräisch und Englisch, jeweils ohne Übersetzung. Abhilfe schafft bislang nur die Videodarstellung auf anderen Kanälen wie YouTube und Instagram, wo die Beiträge mit Untertiteln versehen sind. Die Reichweite lässt sehr zu wünschen übrig: Die meisten Follower hat „Radio Abraham“ auf Instagram. Es waren Mitte März 251. Doch Charai ist zuversichtlich. |

Carmen Shamsianpur

IMPRESSUM

Herausgeber Christliche Medieninitiative pro e.V. | Charlotte-Bamberg-Straße 2 | D-35578 Wetzlar

Telefon +49 (64 41) 5 66 77 00 | Telefax -33 | israelnetz.com | info@israelnetz.com

Vorsitzender Dr. Hartmut Spiesecke | **Geschäftsführer** Christoph Irion (V.i.S.d.P.)

Büro Wetzlar Daniel Frick, Elisabeth Hausen (Redaktionsleitung) **Büro Jerusalem** mh

Titelfoto Ofer Kalderon umarmt nach der Freilassung aus der Geiselhaft am 1. Februar seine vier Kinder; Quelle: GPO

Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 25. März 2025

Spenden Israelnetz lebt von Ihrer Spende. Volksbank Mittelhessen eG IBAN DE73 5139 0000 0040 9832 01 | BIC VBMHDE5F | www.israelnetz.com/spenden

„Ich will die Gefangenschaft meines Volkes Israel wenden ...“

Liebe Leser,

über den Mitte Januar mithilfe von Katar und den USA ausgehandelten „Geiseldeal“ herrschte aufseiten der Hamas-Unterstützer großer Jubel. Denn neben einer Waffenruhe – und damit der Möglichkeit zur erneuten Aufrüstung – bedeutete er, dass der israelische Staat 1.000 Palästinenser freigab, die bei Terrorakten verhaftet wurden. Ein großer Teil waren zu lebenslangen Haftstrafen verurteilte Mörder. Im Gegenzug erhielt Israel 33 seiner Bürger zurück, die am 7. Oktober brutal verschleppt wurden. Acht von ihnen waren nicht mehr am Leben.

Wer über solch einen Geiseldeal frohlockt, muss Hamas-Freund sein oder unter starkem Realitätsverlust leiden. Auf den Straßen in Gaza, Ramallah und Berlin wurde tatsächlich gefeiert, in Jerusalem und Tel Aviv hingegen gebangt. Denn während die zurückkehrenden Israelis von Armee und medizinischem Personal als humanitäre Notfälle in Empfang genommen wurden und ihnen in den Tunneln von Gaza der Zugang zu einfachsten Medikamenten versagt bleibt und bleibt, kehrten die Terroristen unmittelbar in ihr altes Leben zurück.

Warum sich aus diesem Ungleichgewicht nicht auch gesellschaftlich und realpolitisch drastischere Konsequenzen ergeben, müssen wohl die entsprechenden Regierungen beantworten. Die Rolle etwa der zerbrochenen Ampel-Koalition in diesem unrühmlichen Theater beleuchtet Daniel Frick (S. 12f).

In Israel kommentierte das Regierungsbüro die Freilassung der Geiseln häufig mit der Bibel: Der Vers aus Amos 9,14 beginnt mit „Ich will die Gefangenschaft meines Volkes Israel wenden ...“. Zu sehen, wie dieses Wort zumindest für einen Teil der „Gefangenen“ wahr wurde, war herzzerreißend! Ermutigt hat mich, wie die zurückgekehrten Geiseln, ihre Angehörigen und das Volk Israel den zweiten Teil des Verses trotz aller Widerstände umsetzen: „... dass sie die verwüsteten Städte wieder aufbauen und bewohnen sollen, dass sie Weinberge pflanzen und Wein davon trinken, Gärten anlegen und Früchte daraus essen“.

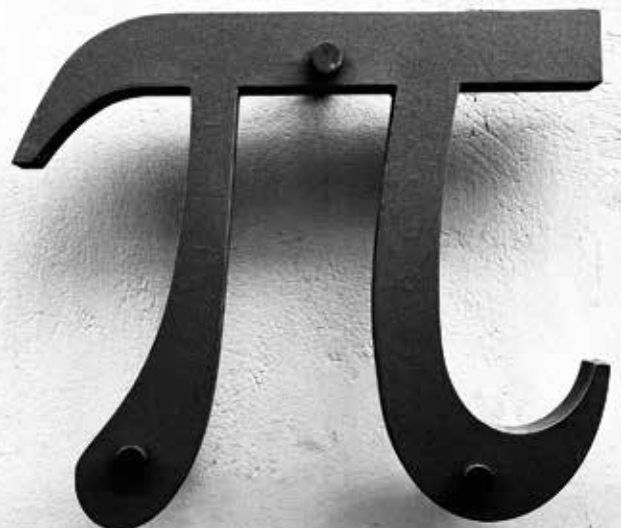
Mut machen möchten wir auch mit unserer Berichterstattung bei Israelnetz. Denn trotz der vielen düsteren Nachrichten lohnt es sich, die kleinen Mutmacher wahrzunehmen: Dazu gehört die lebensbehaltende Einstellung der Angehörigen, wenn sie die Geiseln endlich wieder in die Arme schließen können (S. 6f). Wir dürfen Anteil nehmen. Und beten, dass alle „Gefangenen Israels“ bald zurückkehren!

Danke für Ihre Verbundenheit,

Mirjam Holmer



Jehuda Aschkelon hat einen neuen israelischen Rekord aufgestellt: Im März konnte der Theoretische Physiker 25.333 Dezimalstellen der Kreiszahl Pi auswendig wiedergeben. Der Doktorand benötigte dafür sechs Stunden und 48 Minuten. Den Weltrekord hält mit 70.030 Nachkommastellen der Inder Suresh Kumar Sharma.



MELDUNGEN

ZAKA soll Sheriffs trainieren

Die israelische Rettungsorganisation ZAKA ist eine Partnerschaft mit der Nationalen Sheriff-Vereinigung (NSA) in den USA eingegangen. Die Vereinbarung wurde am 6. Februar in Wa-



ZAKA-Mitarbeiter und Sheriffs bei der Unterzeichnungszereemonie

shington unterzeichnet. ZAKA-Generaldirektor Dubi Weissenstern sagte laut einer Mitteilung der Organisation, die Abmachung helfe, in kritischen Momenten eine sensible und professionelle Herangehensweise anzubieten. Ein Anlass ist der Anstieg antisemitischer Vorfälle.

NSA-Chef Jonathan Thompson erklärte, die Partnerschaft mit ZAKA sei ein dringend notwendiger Schritt, „um eine effiziente

und umfassende Reaktion bei Notfällen zu gewährleisten“. Auch Sheriff Eric Severson vom Bezirk Waukesha im US-Bundestaat Wisconsin lobte die Arbeit der israelischen Organisation: „Die Ehrenamtlichen von ZAKA tun das, was unsere Tatort-Experten tun – zehnfach. Sie sind Brüder. Sie sind auch die Ersthelfer, die an den Ort einer Katastrophe laufen, wenn ein Musikfestival in einer kriegsähnlichen Weise angegriffen wird und Hunderte Menschen getötet und verletzt werden.“ Das würden nur wenige bei so einer Gefahrenlage tun, sagte er mit Bezug auf das Terrormassaker der Hamas vom 7. Oktober 2023.

Etwa 3.100 Sheriffs sollen von ZAKA ein besonderes Training erhalten, berichtet die „Jerusalem Post“. Dabei geht es unter anderem darum, Leichen am Tatort mit Würde zu behandeln, gleichzeitig aber entscheidende Beweismittel nicht zu beschädigen. Nach der jüdischen Tradition sollen Verstorbene möglichst bald nach dem Tod beerdigt werden, am besten binnen 24 Stunden. Ein weiteres Thema ist die mentale Gesundheit von Ersthelfern.

ZAKA wurde 1989 von orthodoxen Juden gegründet. Zu den ehrenamtlichen Mitarbeitern zählen aber auch weniger religiöse und säkulare Juden sowie Christen und Muslime. Die Organisation kommt bei Unfällen, Naturkatastrophen oder Terroranschlägen zum Einsatz. Zu ihren Aufgaben gehören Erste Hilfe, aber auch die Identifizierung von Todesopfern sowie die Bergung von Leichen. Der Sheriff von St. Charles Parish im Bundesstaat Louisiana, Greg Champagne, rief den israelischen Helfern zu: „Ihr tut wahrhaftig Gottes Werk, und wir lieben euch.“ |

Elisabeth Hausen

Mordfantasien gegen Juden als Meinungsfreiheit

Ein belgisches Gericht hat den flämischen Publizisten Herman Brusselmans vom Vorwurf des Antisemitismus freigesprochen. Am 4. August 2024 hatte der 67-jährige in einer Kolumne für das Radio- und Fernsehmagazin „Humo“ bekundet, der Gazakrieg mache ihn so wütend, dass er jedem Juden, dem er begegnet, das Messer in den Hals stechen wolle.

In der Kolumne schrieb Brusselmans: „Ich sehe das Bild eines weinenden und schreienden palästinensischen Jungen vor mir, der völlig außer sich ist und nach seiner Mutter ruft, die unter den Trümmern liegt, und ich stelle mir vor, dass dieser Junge mein Sohn Roman ist und seine Mutter meine Freundin Lena.“ Dies mache ihn so wütend, „dass ich jedem Juden, dem ich begegne, ein scharfes Messer in die Kehle rammen möchte“.

Die jüdische Informations- und Dokumentationszentrum (JID) und der Verband Europäischer Juden (EJA) verklagten

ihn wegen Anstiftung zu Gewalt gegen Juden und Hetze. Er sei verantwortlich für antisemitische Äußerungen, die danach in Sozialen Medien aufgekommen seien. Bereits in früheren Kolumnen habe er Juden die Schuld am Konflikt gegeben. Das JID forderte eine Entschädigung von 7.910 Euro – 1 Cent für jeden der 791.000 Leser, die „Humo“ im Internet regelmäßig erreicht.

Die Richter des Strafgerichts urteilten am 11. März jedoch, dass Brusselmans' Äußerung von der Meinungsfreiheit gedeckt sei. Sie gestanden zu, dass „gewisse Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft“ die Äußerung als anstößig empfinden könnten, doch dabei sei auch der Kontext zu beachten. Sie führten unter anderem den „scharfen, kritischen und polemischen Schreibstil“ des Autors ins Feld.

Das JID sprach in einer Reaktion von einer „Schande für die Rechtsprechung in Belgien“. „Wenn jemand seit 1993 der-

artige Äußerungen tätigt, können wir nicht länger von einem Zufall sprechen. Das ist eine beständige Wiederholung von Vorgängen, in denen antisemitische Äußerungen vorherrschen.“ Der EJA bezeichnete das Urteil als eine „zutiefst alarmierende Botschaft über den Stand des Kampfes gegen Antisemitismus in Belgien und Europa“. Die Richter hätten einen schwerwiegenden Präzedenzfall geschaffen. Nun gelte: „Gesetze zu Hassverbrechen sind flexibel – und wenn es um Juden geht, werden sie plötzlich dehnbar.“

Brusselmans zeigte sich glücklich, dass das Gericht ihn in allen Punkten freigesprochen habe. Auf die Frage, ob er so eine Kolumne nochmals schreiben würde, sagte er laut der Nachrichtenseite „Politico“: „Vielleicht passe ich mich an, vielleicht nicht. Ich bin vorsichtig.“ „Humo“ hatte die Kolumne nach den ersten harschen Reaktionen von ihrer Seite entfernt. |

Daniel Frick

ESTHER WACHSMAN

Mutter von 1994 getöteter Hamas-Geisel gestorben

Mehr als 30 Jahre nach dem Tod ihres von der Hamas entführten Sohnes Nachschon stirbt Esther Wachsman. Sie appellierte damals an Politiker – und organisierte eine Gebetsversammlung.

Elisabeth Hausen

Vor mehr als 30 Jahren wurde ihr Sohn Nachschon von der Hamas entführt und bei einem Befreiungsversuch erschossen. Am 3. März ist Esther Wachsman mit 76 Jahren in Jerusalem gestorben. Sie hatte sich seinerzeit für die Freilassung eines der Mörder ihres Sohnes ausgesprochen, damit der Soldat Gilad Schalit freikommen konnte.

Esther Wachsman wurde 1947 in einem Lager für „Displaced Persons“ (DPs) in Deutschland geboren. Wie die anderen Bewohner waren ihre Eltern Überlebende der Schoa, fast ihre gesamte Familie war ausgelöscht worden. Nur Esthers ältere Schwester hatte die Verfolgung bei einer katholischen Familie überdauert. 1950 wanderten sie zu viert in die USA aus. Doch Esther zog es 1969 nach Jerusalem. An der Hebräischen Universität schloss sie ihr Geschichtsstudium ab. Als sie ihren späteren Ehemann Jehuda Wachsman kennenlernte, stand der Entschluss für die Alija endgültig fest. Esther und Jehuda heirateten 1970. Sie bekamen sieben Söhne.

Nachschon war 19 Jahre alt, als er während des Wehrdienstes übers Wochenende seine Eltern besuchte – am Freitag, dem 7. Oktober 1994. Am Samstagabend erhielt er einen Anruf von der Armee: Er solle von Jerusalem nach Nordisrael kommen, um mit einem anderen Soldaten in einem eintägigen Kurs die Bedienung eines besonderen Militärfahrzeuges zu erlernen. Nachschon brach sofort auf, wollte am nächsten Abend zurückkehren. Doch die Eltern warteten vergeblich. Ein Kamerad teilte mit, sie hätten ihn nach dem Kurs an der Bnei-Atarot-Kreuzung südöstlich von Tel Aviv aussteigen lassen. Dort habe er, wie viele Soldaten es zu tun pflegten, einen Bus oder eine Mitfahrgelegenheit nach Jerusalem nehmen wollen. Am Dienstag kontaktierte das israelische Fernsehen die Familie. Die Redaktion habe ein Video von einem „Reuters“-Fotografen erhalten. Es zeige den Sohn als Geisel von Hamas-Terroristen. Nachschon wurde darin eine Waffe an die Schläfe gehalten. Er sagte: „Die Hamas hat mich entführt, sie wollen ihre Häftlinge freibekommen. Wenn nicht, werden sie mich töten. Ich bitte Sie, zu tun, was Sie können, um mich lebend hier herauszubekommen.“ Die Hamas forderte die Freilassung ihres

geistlichen Oberhauptes Scheich Ahmad Jassin und 200 weiterer Sicherheitshäftlinge. Wenn Israel die Forderung nicht erfülle, werde die Hamas die Geisel am Freitag um 20 Uhr töten.

Esther Wachsman setzte daraufhin alle Hebel in Bewegung. Sie appellierte an den damaligen israelischen Regierungschef Jizchak Rabin – und wegen der amerikanischen Staatsbürgerschaft auch an US-Präsident Bill Clinton, der sich an Palästinenserführer Jasser Arafat wandte. Zudem rief die bangende Mutter Juden in aller Welt zum Gebet für Nachschon auf. Jüdinnen sollten für ihn eine zusätzliche Schabbat-Kerze entzünden. Am Donnerstagabend kamen etwa 100.000 Menschen zu einer Gebetswache an die Jerusalemer Klagemauer: Religiöse und Säkulare, Linke und Rechte. Gleichzeitig wurde in Synagogen und auch in Kirchen gebetet.



Esther Wachsman bei der Beerdigung ihres Ehemannes Jehuda 2020 in Jerusalem

Nachschon indes befand sich etwa zehn Kilometer vom Haus seiner Familie entfernt in der Ortschaft Bir Naballah, nördlich von Jerusalem. Das erfuhr der Inlandsgeheimdienst Schabak, nachdem der Fahrer der Entführer gefasst war. Wie er erzählte, hatten die Terroristen sich als Siedler ausgegeben: Sie trugen eine Kippa, auf dem Armaturenbrett lagen Bibel und Siddur (jüdisches Gebetbuch). Chassidische Musik ertönte aus dem Kassettengerät. Der junge Soldat ging in die Falle.

Rabin ordnete eine Militäraktion an, um ihn zu retten. In der Abenddämmerung stürmte eine Spezialeinheit das Gebäude. Einer der Entführer schoss sieben Kugeln auf die Geisel ab. Alle anwesenden Entführer kamen bei der Aktion zu Tode. Auch der Kommandeur der Einheit, Nir Poras, wurde bei dem Befreiungsversuch getötet. Rabin übernahm die Verantwortung.

Am 25. Juni 2006 wurde der 19-jährige Soldat Gilad Schalit bei einem Überfall der Hamas auf einen Militärstützpunkt in den Gazastreifen verschleppt. Nachschons Eltern solidarisierten sich mit der Familie, die sich um eine Freilassung der Geisel bemühte. Esther Wachsman wandte sich 2008 direkt an Premierminister Ehud Olmert. Sie forderte ihn auf, einer Freilassung des Terroristen Dschihad Jaghmur zuzustimmen. Er gehörte zu den Drahtziehern der Entführung ihres Sohnes. Olmerts Nachfolger Benjamin Netanjahu willigte dann in den Schalit-Deal ein. Im Oktober 2011 kamen im Austausch gegen den Soldaten 1.027 palästinensische Häftlinge frei. Jaghmur war einer von ihnen. Als Jehuda Wachsman 2020 starb, kam Gilad Schalit zur Beerdigung. Zu den Geiseln, die am 7. Oktober 2023 verschleppt worden, hat sich die Verstorbene nicht in den Medien geäußert. |

Bangen – und erfüllte Hoffnung

Im Geiseldeal Anfang des Jahres kamen 25 Menschen lebendig frei. Sie alle haben bewegende Geschichten zu teilen, doch auch die Berichte ihrer Angehörigen lassen aufhorchen.

mh

Zu den perfiden Aktionen des Terrormassakers der Hamas gehörte die Verschleppung von 251 Menschen in den Gazastreifen. Zwanzig Tage später startete Israel eine Bodenoffensive. Sechs Wochen nach dem Massaker vereinbarten die Hamas und Israel einen „Geiseldeal“, bei dem die Terrorgruppe als Druckmittel die Geiseln nutzte. Israel stimm-

viel schlechter.“ Einige Wochen später erzählte er einem amerikanischen Sender, wie er die drei Abschnitte Klopapier, die er täglich erhielt, dazu nutzte, sie an der feuchten Tunnel-Wand abzureiben, um sie dann langsam auszulutschen und zu kauen. „Der Hunger war furchtbar“, sagte er knapp. Was die Geiseln damals erzählten, war unvorstellbar – „schon“ nach wenigen Wochen.

Mit der Auslöschung der Hamas und der Befreiung aller Geiseln hat Israel zwei Ziele für den Krieg definiert. Mehr als ein Jahr militärischer Druck seitens Israel auf die Hamas dezimierte zwar die Zahl der Terroristen zu einem großen Teil, doch die Zahl der durch das Militär befreiten Geiseln blieb im einstelligen Bereich. Israel sah sich erneut gezwungen, ein Abkommen mit den Terroristen auszuhandeln. Mehrere Versuche scheiterten, erst nach einer Drohung des Alt-Neu-Präsidenten der USA, Donald Trump, kam es zu einer Einigung. Für die Freigabe von mehr als 1.000 Häftlingen, von denen ein großer Teil verurteilt war, erhielt der jüdische Staat 33 seiner Bürger zurück – wobei acht von ihnen nicht mehr am Leben waren.

Was die Rückkehrer nach und nach von ihren Schrecken berichten, lässt Zuhörern den Atem stocken. Doch auch diejenigen, die über viele Monate Zuhause warteten und um die Befreiung ihrer Angehörigen kämpften, haben bemerkenswerte Erfahrungen durchgemacht. Israelnetz dokumentiert einen kleinen Teil.

Dreijähriger erkennt Vater

Or Levy (33) nahm mit seiner Frau Einav am Musikfestival Nova teil. Ihren damals knapp zweijährigen Sohn Almog hatten sie über das Wochenende bei Ors Eltern untergebracht. Vor den Raketen flohen sie in einen Bunker. Weil Or von den Terroristen verschleppt wurde, bekam er nicht mehr mit, dass Einav von einer Granate getötet wurde. Almogs Großeltern und Onkel erzählten dem Jungen, dass seine Mutter nicht mehr lebt. Ors Bruder fragte im israelischen Radio: „Doch was erzählt man einem Zweijährigen, wenn sein Vater entführt wurde?“ Die Familie entschied sich, dem Jungen zu



Nach 484 Tagen ist Ofer Kalderon mit seinen vier Kindern vereint. Die Teenager Sahar und Eres wurden in den ersten Wochen mit ihm als Geiseln im Gazastreifen gehalten.

te einer Feuerpause zu, ab dem 24. November 2023 gab die Hamas 105 Geiseln frei, vorwiegend Frauen und Kinder. Israel wiederum entließ 240 sogenannte „Sicherheitshäftlinge“ aus seinen Gefängnissen.

Bereits damals berichteten die Frauen und Kinder, die aus dem Gazastreifen zurückgekehrt waren, von Hunger und demütigenden Handlungen. Auch erzählten sie, dass männliche Israelis gefoltert worden seien. Schon bei diesen Rückkehrern dokumentierte das medizinische Personal in Israel massive Unterernährung.

In einem persönlichen Gespräch sagte ein philippinischer Gastarbeiter eine Woche nach seiner Befreiung vorsichtig: „Zu mir waren sie nicht gut. Doch zu den Israelis waren sie noch

sagen, dass sein Vater sich verlaufen habe. 490 Tage nach der Entführung, an dem Tag, bevor er zurückkam, sagten sie dem Jungen, sein Vater habe den Weg zurück gefunden und sei auf dem Weg nach Hause. Die Begegnung zwischen den beiden sei emotional gewesen, erzählte der Onkel nach der Freilassung: „Papa, du warst lange weg“, habe er gesagt. „Das stimmt“, antwortete sein Vater. Der inzwischen Dreijährige fügte hinzu: „Papa, du siehst ganz anders aus.“ Sein Vater stimmte zu. Darauf fragte der Junge: „Papa, wann kommt Mama zurück?“ Als Or zu weinen anfing, beantwortete der Junge seine Frage selbst. Ernst sagte er: „Mama kommt nicht zurück. Sie ist tot.“

Freund wartet auf Soldatin

Nur drei Tage vor ihrer Entführung hatte die Soldatin Liri Albag ihren Kurs als Späherin abgeschlossen und wurde in der Basis Nachal Os stationiert. Sie war erst 18 Jahre alt, hatte jedoch bereits Schweres hinter sich. Im April 2023 wurde ihr Freund Nir Alboro als Soldat bei einem Terroranschlag in der Gegend um Hebron schwer verletzt. Als Albag davon hörte, brach sie sofort ihre Amerika-Reise ab und „ließ mich keinen Moment mehr allein“, schrieb Alboro auf seinem Instagram-Account. „Sie war immer



Ein halbes Jahr vor der Entführung bangte Liri Albag am Krankenbett um ihren Freund Nir Alboro, der bei einem Anschlag verletzt worden war

da, auch als ich mich mehreren Operationen unterzog und sich mein Zustand verschlechterte.“ Bevor Albag befreit wurde, schrieb er: „Meine Freundin wurde im Schlafanzug aus ihrem Bett entführt. Erst nach vier Tagen teilte die Armee uns mit, dass sie entführt wurde. Ich kenne niemanden, der so hilfsbereit ist wie Liri und ich glaube, dass diese Geschichte eines Tages ein Ende haben wird.“ 477 Tage nach ihrer

Entführung teilte Alboro ein Foto der beiden, auf das er schrieb: „Mein Herz ist wieder ganz.“



Das eingelöste Versprechen

Sahar Kalderon und ihr Bruder Eres (14) wurden zusammen mit ihrem Vater aus dem Kibbuz Nir Os verschleppt. Die beiden Teenager kamen im November 2023 frei. Ihr Vater Ofer (53) flehte die damals 16-Jährige an, alles zu tun, um ihn herauszuholen. Er würde auf sie zählen und überleben. Sahar kämpfte nicht nur gegen die Erinnerung an ihre eigenen Erlebnisse. In Interviews und auf Demonstrationen forderte sie die Freilassung ihres Vaters. Mehr als 14 Monate nach ihr wurde auch Ofer freigelassen. Die Bilder gingen um die Welt: Die Freude, die darin zum Ausdruck kommt, als die vier Kalderon-Kinder ihren Vater wieder in den Armen halten, ist unbeschreiblich. Zwischen Lachen und Weinen rief Sahar ihrem Vater zu: „Papa, es ist vorbei!“

Frei nach 498 Tagen

Avital Dekel-Chen war im 7. Monat schwanger, als ihr Mann Sagi aus dem Kibbuz Nir Os entführt wurde. Erst einen Tag vor seiner Rückkehr teilten ihm die Terroristen mit, dass seine Familie überlebt habe. Als der 36-Jährige nach 498 Tagen nach Hause kam, erzählte ihm seine Frau von seiner dritten Tochter. „Weißt du noch, wie du sie immer genannt hast, als ich mit ihr schwanger war?“ „Masal (Glück)“, antwortete er prompt. „So lautet jetzt ihr Name“, antwortete sie. „Sie heißt Schachar (Morgenröte) Masal.“ Überglücklich nahm er seine Frau in die Arme, sie sind seit Teenager-Tagen ein Paar. Das Glück war auch Dekel-Chens Eltern anzusehen: Sein Vater drückte ihn fest an sich. Kaum hörbar flüsterte er ihm zu: „Willkommen zurück!“ |

„Du warst so lange weg und siehst so anders aus“, sagte der dreijährige Almog Levy zu seinem Vater, als er ihn endlich wieder umarmen konnte

Der zweite „Geiseldeal“

In der ersten von drei vereinbarten Phasen des zweiten Deals ließ die Hamas zwischen Mitte Januar und Ende Februar 33 Geiseln frei, von denen acht nicht mehr am Leben waren. Zu ihnen gehörten die Kinder Ariel und Kfir Bibas. Sie wurden wenige Wochen nach ihrer Entführung ermordet. Ariel war vier Jahre alt, Kfir nur zehn Monate. Von den lebenden Rückkehrern wurden zwei bereits seit mehr als zehn Jahren festgehalten: Die Zivilisten Avera Mengistu und Hischam al-Sajed.



FAMILIE BIBAS

In Israels Gedächtnis eingebrannt

Die Hamas hat mit dem Terrormassaker unfassbares Leid erzeugt. Mit der Familie Bibas fühlte das israelische Volk besonders stark mit.

Elisabeth Hausen

Geiselpakete vor dem Haus der Familie Bibas in Nir Os. Bei Kfir wurde die Altersangabe „neun“ durch „zehn Monate“ ersetzt, dann durch „ein Jahr“.

Margit Shnaider und Yosef José Luis Silberman lernten sich im von ihm 1981 mitgegründeten Kibbuz Kramim im Norden der Wüste Negev kennen. Sie war aus Peru nach Israel eingewandert, er aus Argentinien. Margits Mutter wiederum stammte aus Osteuropa. Bei einer Deportation war sie von einem Zug abgesprungen und hatte sich mehrere Monate lang im Wald versteckt, bevor sie von hilfsbereiten Menschen aufgenommen wurde. Sie verlor viele Angehörige in der Schoa. In Peru fand sie ein neues Zuhause und gründete eine Familie.

Nach der Geburt ihrer Tochter Dana zogen die Silbermans in den Kibbuz Nir Os, nahe der Grenze zum Gazastreifen. Dort kam am 21. April 1991 die zweite Tochter Schiri auf die Welt. Sie wuchs heran und heiratete einen Juden aus einer jemenitischen Familie: Jarden Bibas. Die beiden bekamen zwei Söhne, Ariel und Kfir. Sie hatten rötliche Haare. Jardens Schwester Ofri scherzte, die beiden Kinder seien die „ersten jemenitischen Rotschöpfe“.

Großvater Yosef Silberman glaubte an Frieden mit den palästinensischen Nachbarn, an „zwei Staaten für zwei Völker“. Diese Haltung teilten viele Bewohner des Kibbuz. Das hinderte Terroristen aus dem Gazastreifen allerdings nicht, am 7. Oktober 2023 Nir Os zu überfallen. Sie metzelten etwa ein Viertel der Bewohner nieder und hinterließen eine Spur der Verwüstung. Auch Yossi und Margit Silberman gehörten zu den Ermordeten, ihre Leichen wurden am 21. Oktober identifiziert.

Die Familie Bibas hatte angesichts des anhaltenden Raketenbeschusses in den Jahren vor dem Großangriff erwogen, in den Go-

lan zu ziehen. Dort lebt Jardens Schwester Ofri. Doch daraus sollte nichts mehr werden. Als Terroristen an jenem Schabbatmorgen in ihr Haus eindringen, verließ Jarden Bibas den Schutzraum und versuchte, gegen sie zu kämpfen. Er wurde verwundet und in den Gazastreifen verschleppt. Dann entführten Palästinenser auch die drei anderen Familienmitglieder. Ein Video der Hamas ging um die Welt: Es zeigt, wie Schiri Bibas die Kinder schützend an sich zieht, als ein Mob von Terroristen in Zivilkleidung sie aus ihrem Haus zerrt. Die Bilder erhielten in Israel Symbolkraft: Sie verdeutlichen den Horror des Terrorangriffes. Das Schicksal der Familie hat sich ins nationale Gedächtnis eingebrannt.

Im November 2023 erklärte die Hamas, die drei seien bei einem israelischen Luftangriff getötet worden. Beweise legte sie nicht vor. Die Armee war skeptisch. Bei den Verhandlungen um die Freilassung von Geiseln und eine Feuerpause wurde Anfang 2025 eine Liste mit 33 Namen von Entführten präsentiert, die in der ersten Phase freikommen sollten. Jarden, Schiri, Ariel und Kfir Bibas gehörten dazu. Die Terrorgruppe teilte nur mit, dass acht der Geiseln nicht mehr am Leben seien – aber nicht, wer.

Jarden Bibas indes wurde unter grausamen Bedingungen festgehalten, zeitweise war er in einem schlecht durchlüfteten Tunnel in einen Käfig eingesperrt. Er wurde geschlagen. Manchmal setzten ihm die Terroristen Nahrung vor, um sie ihm wieder wegzunehmen, bevor er essen konnte. Mehrmals erzählte die Hamas den Geiseln, ihre Befreiung stünde unmittelbar bevor – aber es stimmte nicht.

Am 1. Februar wurde Jarden Bibas dann wirklich freigelassen. Danach erfuhr er, dass niemand in Israel wusste, was seiner Frau und den beiden Kindern widerfahren war und wo sie sich befanden. Doch mit ihm hoffte das gesamte Land bis zuletzt auf ein Wunder: dass die drei lebend zurückkehren und sich irgendwann vom Trauma der Geiselhaft erholen würden. Als am 20. Februar die Leichen der beiden Jungen an Israel übergeben und identifi-



Skulptur auf dem Geiselpplatz in Tel Aviv

„Du bist die beste Ehefrau und Mutter, die es geben konnte.“

ziert waren, löste das im jüdischen Staat und bei vielen Menschen im Ausland große Trauer aus. Die Rechtsmediziner stellten fest, dass sie im November 2023 „mit bloßen Händen brutal ermordet“ worden waren. Danach hatten die Terroristen ihre Leichen verunstaltet, um einen Luftangriff als Todesursache vorzutäuschen. Ariel war vier Jahre alt und Kfir, die jüngste Geisel, nur zehn Monate. Auch Schiri war brutal ermordet worden. Nachdem die Hamas zunächst die Leiche einer unbekanntes Palästinenserin präsentiert hatte, wurde dies am 22. Februar traurige Gewissheit.

Damit hat die Hamas drei Generationen der Familie ausgelöscht. Ariel und Kfir hatten neben der israelischen auch die argentinische und die deutsche Staatsbürgerschaft. Argentinien rief nach ihrem Tod zwei Tage Staatstrauer aus. Der Berliner Regierende Bürgermeister Kai Wegner (CDU) ließ am Tag der Beerdigung das Brandenburger Tor abends orange anstrahlen.

Die Trauerzeremonie hielten Angehörige und Freunde unter Ausschluss der Öffentlichkeit in Nir Os ab. Sie wurde aber live im Internet übertragen. Die 60 Kilometer lange Strecke des Trauerzuges von Rischon LeZion nach Nir Os säumten Zehntausende Menschen, um sich von den drei Terror-Opfern zu verabschieden und still ihre Anteilnahme zu bekunden. Schiri, Ariel und Kfir wurden in einem gemeinsamen Sarg beigesetzt – als Symbol für eine ewige Umarmung. In seiner Grabrede sagte Jarden: „Schiri, ich liebe dich und werde dich immer lieben. Schiri, du bist alles für mich. Du bist die beste Ehefrau und Mutter, die es geben konnte. Schiri, du bist meine beste Freundin.“

Mitte März startete sein Vater Eli Bibas eine Spendenkampagne im Internet. Er bat um umgerechnet 1.371.086 US-Dollar. Bereits nach einem Tag waren mehr als 1,7 Millionen Dollar eingegangen. Das Geld soll Jarden Bibas helfen, „aus der Asche“ ein neues Leben aufzubauen, auch durch Psychotherapie. Eine Gedenkstätte für Schiri, Ariel und Kfir ist ebenfalls Teil der Kampagne. Eli Bibas schrieb: „Ihre Spende ist weit mehr als Geld – sie ist Hoffnung, Glaube und eine Chance auf ein neues Leben.“ |

Tote Palästinenserin bleibt anonym

Am 20. Februar übergab die Hamas nach einer Propagandazeremonie mit Volksfeststimmung vier Särge an das Internationale Rote Kreuz. Drei Leichen wurden als der 84-jährige Oded Lifschitz sowie die Kinder Ariel und Kfir Bibas identifiziert. Bei der vierten Leiche handelte es sich entgegen der Hamas-Behauptungen nicht um Schiri Bibas, sondern um eine unbekanntes Palästinenserin. Die Hamas sprach anschließend von einer „Verwechslung“: Israelis und Palästinenser seien bei einem israelischen Luftangriff getötet worden, die Leichen seien durcheinander geraten. Einen Tag später erhielt Israel die echte Leiche.

Eine Woche danach übergab die israelische Armee die sterblichen Überreste der unbekanntes Palästinenserin an das Rote Kreuz. Doch was geschah dann? Und um welche Frau handelte es sich? Dieser Frage ging die Journalistin Scheren Falah Sa’ab in der israelischen Zeitung „Ha’aretz“ nach. Sie zitiert einen Softwareingeni-

eur aus Gaza, Mustafa Osfor, der auf der Plattform X schrieb: „Die Hamas hat noch nicht angeordnet, die Frau aus Gaza zu übergeben.“ Dieses Schweigen sei sehr verdächtig. „Mörder, Verbrecher, wo habt Ihr die Leiche dieser Frau aus Gaza erhalten? Habt Ihr ihr Grab ausgeraubt?“ Von offizieller Stelle erhielt Sa’ab weder in Israel noch im Gazastreifen eine Antwort. Doch sie erfuhr aus einer palästinensischen Quelle, dass der Leichnam insgeheim an zwei Mitarbeiter des Roten Halbmondes zurückgegeben worden sei – ohne Zeremonie, ohne Zuschauer. Angehörige seien nicht dabei gewesen. Arabische Medien erwähnten die Episode demnach nur am Rande.

Sa’ab zitiert einen Journalisten aus dem zentralen Gazastreifen: „Es gibt keine Einzelheiten über die Leiche oder den Ort ihres Begräbnisses.“ Er habe selbst versucht, bei mehreren Offiziellen in Gaza etwas zu erfahren. „Alle Informationen über sie werden von der Hamas geheimgehalten,

weil der Ort, wo sie getötet wurde, sich in der Nähe einer Stelle befindet, wo israelische Geiseln festgehalten wurden. Die Hamas gibt solche Informationen nicht preis.“ Eine Palästinenserin erzählte Sa’ab, dass im Gazastreifen Ärger über den Vorfall herrsche: Die Zivilbevölkerung nehme ihn als „Entehrung der Toten und ihrer Familie“ wahr.

Sa’ab sieht in dem Vorfall einen Ausdruck der Repressionen, denen Frauen im Gazastreifen ausgesetzt seien. So hätten Palästinenserinnen, die Opfer häuslicher Gewalt waren, während des Krieges versucht, über den Rafah-Übergang nach Ägypten zu fliehen. Doch bewaffnete Hamas-Terroristen hätten sie zu ihren Familien zurückgebracht.

Der israelische Premierminister Benjamin Netanjahu (Likud) sagte zu dem Zwischenfall: „Letztlich sind die Leute in Gaza wie Besitz der Hamas, ob lebend oder tot – wie der Leichnam dieser armen Frau.“ |

Wissenschaft als Wegbereiter

In Berlin würdigt Bildungsminister Özdemir die Beziehungen zu Israel. Dessen Botschafter Prosor erzählt einen Witz, um den israelischen Innovationsgeist zu beschreiben.
Martin Schlorke

Israel und Deutschland feiern 60 Jahre diplomatische Beziehungen. Denn am 12. Mai 1965 nahmen die beiden Länder offizielle Beziehungen auf. Ohne die Wissenschaft wäre das nicht möglich gewesen, sagte Bildungsminister Cem Özdemir am 19. März in Berlin im Rahmen eines Festaktes. Er nannte die Beziehungen zu Israel ein Wunder.

Sechs Jahre vor der Aufnahme offizieller Beziehungen gab es einen Austausch auf wissenschaftlicher Ebene. Eine Delegation der Max-Planck-Gesellschaft reiste bereits 1959 nach Israel. In Anlehnung an die biblische Schöpfungsgeschichte sagte Özdemir daher: „Im Anfang war die Wissenschaft.“



In seiner Rede kritisierte der Grünen-Politiker Anhänger von Boykott-Bewegungen gegen Israel. „Nicht mit uns“, sagte der Minister. Der Austausch mit Israel sei intensiver als jemals zuvor. Mit Blick auf die Beziehung zu Israel erklärte er: Freundschaft zwischen zwei Ländern lebe vom Austausch und der Zusammenarbeit. Das geschehe auf dem Feld der Forschung vorbildhaft. Auch der Vorsitzende der israelischen Innovationsbehörde, Alon

Stopel, betonte anlässlich des Festaktes die Rolle der Wissenschaft mit Blick auf die Aufnahme diplomatischer Beziehungen. Wissenschaft sei eine starke Säule der deutsch-israelischen Beziehungen. Beide Länder würden von der Zusammenarbeit profitieren.

Erinnerung an Geiseln

Stopel erwähnte zudem die israelischen Geiseln, die im Gazastreifen von der Hamas festgehalten werden. „Wir beten und werden alles unternehmen, um die Geiseln zu befreien.“

Auch der israelische Botschafter in Deutschland, Ron Prosor, sprach über die Geiseln. Der 7. Oktober 2023 sei der dunkelste Tag in der Geschichte Israels gewesen. Jeder Israeli kenne Menschen, die direkt oder indirekt vom Terror der Hamas betroffen sind. Mit Blick auf die Forschung warb Prosor dafür, sich für Fakten und Wahrheiten starkzumachen. Zudem lobte er Israels Mentalität. „Wussten Sie, dass Israel vor einigen Jahren auf dem Mond gelandet ist?“, fragte er. Es sei zwar eine Bruchlandung gewesen, aber Scheitern gehöre dazu. Wichtig sei, nicht aufzugeben und nach Lösungen zu suchen. Deswegen kündigte er an, dass Israel in einigen Jahren eine erfolgreiche Mondlandung absolvieren werde.

Israels Innovationsgeist beschrieb er abschließend mit einem Witz: Zwei Freunde wollen ein Restaurant

Ben-Gurion und Adenauer waren die Architekten der israelisch-deutschen Beziehungen. Zwischen ihnen entstand eine besondere Freundschaft.

besuchen, in dem Hunde verboten sind. Der eine Freund hat einen Labrador, der andere einen Chihuahua. Ersterer betritt das Restaurant, erklärt, der Hund sei sein Blindenhund und darf hingehen. Der zweite Freund versucht es mit der gleichen Begründung. Der Kellner fragt erstaunt: „Ein Chihuahua als Blindenhund?“ Daraufhin antwortet der zweite Freund: „Ein Chihuahua? Verdammt, die haben mir erzählt, das sei ein Labrador.“ |



Das offizielle Logo zu „60 Jahre israelisch-deutsche Beziehungen“

Botschafter Prosor zu Gast in der Ministerpräsidentenkonferenz

Im 60. Jahr der israelisch-deutschen Beziehungen wird Israels Botschafter Prosor eine besondere Ehre zuteil: Er erhält eine Einladung in die Ministerpräsidentenkonferenz.

Als erster israelischer Botschafter hat Ron Prosor am 12. März an einer Sitzung der deutschen Ministerpräsidentenkonferenz teilgenommen. Die Einladung



Deutschland als wichtiger Verbündeter: Israels Botschafter Prosor zu Gast bei der Ministerpräsidentenkonferenz

nach Dresden erhielt der Israeli anlässlich des 60-jährigen Bestehens der diploma-

tischen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel.

Prosor schrieb nach dem Treffen auf X, das Jubiläum sei „ein historischer Meilenstein“. Die Einladung des sächsischen Ministerpräsidenten Michael Kretschmer (CDU) sei „ein starkes Zeichen für Solidarität und die unerschütterliche Verbundenheit unserer Länder“. Der Botschafter bezeichnete Deutschland als Israels wich-

wollen unsere Zusammenarbeit weiter stärken und gemeinsam in der Zukunft dafür arbeiten, dass Israel und Deutschland enge Partner sind. Wissenschaft, Kultur und Wirtschaft sind nur einige Zukunftsthemen, die uns verbinden. Es liegt an uns, wie sich diese Partnerschaft auch in den kommenden Jahrzehnten entwickelt.“

Prosor indes sprach eine Einladung aus: „Wir setzen ein klares Zeichen: Jedes Bun-

Meine dringende Bitte an den Tabellenführer und baldigen Aufsteiger: Bringt uns Israelis endlich das Fußballspielen bei! Das wäre das schönste Geschenk zum 60-jährigen Jubiläum der deutsch-israelischen Beziehungen.

Israels Botschafter Ron Prosor am 27. Februar auf X nach einem Besuch beim Zweitligisten Hamburger SV

tigsten Verbündeten in Europa. „In Zeiten wie diesen brauchen wir echte Freunde mehr denn je. Nach dem 7. Oktober ist klar: Die internationale Gemeinschaft muss geschlossen gegen Terror und Antisemitismus stehen!“

Gastgeber Kretschmer sprach in seiner Rede von einer einzigartigen Bekundung der Identifikation mit Israel von allen 16 Bundesländern. Auf X schrieb er: „Wir

desland ist eingeladen, mit zehn Nachwuchstalents nach Israel zu reisen – für direkte Begegnungen, echten Austausch und eine starke Zukunft zwischen unseren Ländern!“

Der Aufnahme offizieller Beziehungen ging das „Luxemburger Abkommen“ über eine „Wiedergutmachung“ nationalsozialistischer Verbrechen von 1952 voraus. |

Elisabeth Hausen

60 Jahre israelisch-deutsche Beziehungen

14. Mai 1948 David Ben-Gurion verliert in Tel Aviv die israelische Unabhängigkeitserklärung

23. Mai 1949 Konrad Adenauer verkündet in Bonn das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland

7. Oktober 1949 Die Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik tritt in Kraft


1951 Ben-Gurion und Adenauer nehmen Verhandlungen auf. Sowohl in Israel als auch in Deutschland gibt es Vorbehalte. Die DDR ist an Beziehungen zum jüdischen Staat nicht interessiert.

10. September 1952 Bundeskanzler Adenauer und der israelische Außenminister Mosche Scharett unterzeichnen das „Luxemburger Abkommen“ über eine „Wiedergutmachung“ nationalsozialistischer Verbrechen

14. März 1960 In New York treffen erstmals die Regierungschefs von Israel und Deutschland, Ben-Gurion und Adenauer, zusammen. Zwischen den beiden Politikern entsteht später eine Freundschaft.

12. Mai 1965 Israel und Deutschland nehmen offiziell diplomatische Beziehungen auf.

2025 Die beiden Länder begehen das 60-jährige Bestehen der Beziehungen mit verschiedenen Veranstaltungen und Projekten



Besuch in Israel: In den Tagen nach dem Terrormassaker vom 7. Oktober bekundete Bundeskanzler Scholz im Beisein von Netanjahu die Unterstützung Deutschlands

ISRAEL-POLITIK DER AMPEL

Jahre der Zeitenwenden

Unter der Ampel-Regierung strahlten die deutsch-israelischen Beziehungen, solange schönes Wetter war. Nach dem 7. Oktober blieb die Koalition hinter dem eigenen Anspruch zurück. Eine Analyse
Daniel Frick

Als Olaf Scholz Anfang März 2022 erstmals als Bundeskanzler nach Israel kam, geschah dies zu Beginn der noch immer bewegten Zeiten: Russland hatte eben den Krieg gegen die Ukraine losgetreten. Israel war das neunte Land, das Scholz seit Amtsantritt Anfang Dezember 2021 besuchte. Angesichts der Entwicklungen blieb er nicht so lange wie geplant. Beim Besuch betonte er aber, es sei ihm ein „persönliches Anliegen“, trotz der Umstände relativ früh in seiner Kanzlerschaft nach Israel zu kommen.

Bei allem Ernst der Lage blieb Platz für Heiterkeit: Während der Pressekonferenz witzelte der damalige israelische Premier Nafthali Bennett, dass er ja eine Regierung mit acht Parteien leite, in Deutschland seien es nur deren drei. Weiter sagte er, viele Parteien im Bündnis seien „nicht unbedingt etwas Schlechtes“, weil dabei ein breites Meinungsspektrum zum Ausdruck komme.

Der deutsche Kanzler dankte Bennett halbernst für die „Tipps zur Führung einer Koalition mit vielen Koalitionspartnern“. Doch knapp vier Monate später verkündete Bennett das Ende seiner Koalition; insgesamt hielt sie nur ein Jahr. Scholz' Bündnis mag im Vergleich zum israelischen rund dreimal weniger Parteien im Boot gehabt haben, sie hielt dafür aber auch dreimal länger.

Als eine Neuerung verkündete Scholz damals die Einrichtung eines „Deutsch-Israelischen Strategischen Dialogs“, der regelmäßig stattfinden solle. Die Partner wollen dabei Sicherheitsthemen, aber auch Zukunftstechnologien wie Künstliche Intelligenz

besprechen. Bis Ende August 2023 kam es zweimal zu diesem Dialog, danach infolge des Terrormassakers vom 7. Oktober nicht mehr.

Im Verlauf seiner Kanzlerschaft besuchte Scholz zwei weitere Male Israel: Anderthalb Wochen nach dem Terrormassaker traf er Premier Benjamin Netanjahu und bekundete die Solidarität Deutschlands. Ein weiteres Mal kam er Mitte März 2024 im Rahmen einer Nahostreise.

Raketenschutz für Deutschland

Bereits beim ersten Besuch dürfte es um eine Entscheidung zugunsten Israels gegangen sein, bei der Scholz den Groll Frankreichs in Kauf nahm: Der SPD-Kanzler setzte beim Ausbau des europäischen Raketenschirms auf das israelische System „Arrow 3“. Frankreichs Präsident Emmanuel Macron schwebte hingegen eine europäische Eigenentwicklung vor.

Das „Arrow 3“-System soll noch vor Ende dieses Jahres in Deutschland einsatzfähig sein und dann ausgebaut werden. Der israelische Botschafter in Deutschland, Ron Prosor, lobte die Auswahl in höchsten Tönen: Bei dem Schritt handele sich um eine „Zeitenwende“ im israelisch-deutschen Verhältnis, er sei ein Beispiel für die Tiefe der strategischen Beziehungen. „Zum ersten Mal wird ein israelisches System den Himmel über Deutschland und ganz Europa schützen“, sagte er Mitte August 2023.

Hohe Ansprüche

Die Ampel begann also mit israelfreundlicher Verve. Das entsprach auch dem Ansatz des Koalitionsvertrages. Dort hielten die drei Parteien die Absicht fest, gegen die Verunglimpfung Israels vorzugehen: „Wir machen uns stark gegen Versuche antisemitisch motivierter Verurteilungen Israels, auch in den Vereinten Nationen.“

Eine Gelegenheit dazu bot der Vorfall im August 2022 mit Mahmud Abbas. Im Beisein von Scholz hatte der Palästinenserpräsident vor Journalisten behauptet, Israel habe „50 Holocausts“ an Palästinensern verübt. Der verdutzte Kanzler schwieg jedoch, erst Stunden später kam die Widerrede. Offenbar hatte er so viel Dreistigkeit nicht erwartet.

In der Zeit nach dem Terrormassaker, als Israel mit weltweiter Verunglimpfung konfrontiert war, blieb die Ampel noch deutlicher hinter ihren Ansprüchen zurück. So stimmte Deutschland bei den Vereinten Nationen kein einziges Mal gegen Resolutionen, die gegen Israel gerichtet waren. Die deutsche Delegation zeigte sich höchstens ab und an zu Enthaltungen bereit.

Besonders die Resolution der UN-Vollversammlung vom 27. Oktober 2023 zum Gazakrieg ist hier bemerkenswert: Kanada hatte erfolglos versucht, eine Verurteilung der Hamas in den Text einzubringen. Auch das israelische Selbstverteidigungsrecht findet keine Erwähnung. Doch Deutschland enthielt sich der Stimme, während Länder wie Österreich, Kroatien, Tschechien und die USA den Text ablehnten.

Nach einer ähnlich gelagerten Resolution im September 2024 beklagte Botschafter Prozor schließlich den „erhobenen Zeigefinger“ der deutschen Politik. Der jüdische Staat brauche „echte Unterstützung – gerade dann, wenn Israel bei den UN dämonisiert und delegitimiert wird“.

Zahl- und Belehrmeister

Unterdessen hielt Deutschland trotz bekannter terroristischer Umtriebe an den Zahlungen an die Palästinenser fest. In den Jahren 2023 und 2024 belief sich die Summe auf 913 Millionen Euro, darunter 348 Millionen Euro für das „UN-Hilfswerk für Palästina-Flüchtlinge“ (UNRWA). Nicht einberechnet sind hier indirekte Zahlungen, etwa über die Europäische Union oder die Vereinten Nationen.

Parallel zu den Zahlungen schlug immer wieder der deutsche Moralismus durch. Anfang 2023 meinte Scholz etwa angesichts der damaligen Terrorwelle, Israelis vor „ungezügelter Selbstjustiz“ warnen zu müssen. Dabei verwendet die Autonomiebehörde auch die Hilfsgelder aus Deutschland für die „Terror-Rente“ an die Täter, gegen die sich Israel wehrt.

Angesichts dieses Missbrauchs deutscher Steuergelder zeigte sich zuletzt der Zentralrat der Juden ungehalten. In einem Kommentar zur Bundestagswahl schrieb Präsident Josef Schuster in der „Jüdischen Allgemeinen“ am 24. Februar: „Es muss endlich Schluss sein mit dem Abfluss deutscher Steuergelder in unbekannte Strukturen, die am Ende auch zur Hamas führen. Wie diese Praxis immer noch verteidigt werden kann, ist für mich unerklärlich.“

Auch wer näher hinschaut, kommt aus dem Staunen nicht heraus. Denn während die Zahlungen an die Palästinenser unprob-

lematisch blieben, lässt sich das nicht über die Waffenlieferungen an Israel sagen: Aus Bedenken wegen der Kriegsführung hielt Deutschland diese mehrere Monate zurück – in einer Phase, in der Israel einen Mehr-Fronten-Krieg kämpfte. Den völkerrechtskonformen Einsatz von Waffen einzufordern, ist sicherlich richtig. Die Frage steht aber im Raum, ob Deutschland nicht doch schlicht auf das Geraune der Israelfeinde reagierte und dieses damit noch verstärkte – zumal ein völkerrechtswidriger Einsatz deutscher Hilfsgelder durch die Hamas erwiesen ist.

Unglückliche Rhetorik

Die Zurückhaltung bei den Waffenlieferungen geschah laut Medienberichten auf Betreiben der beiden Grünen-Minister Robert Habeck und Annalena Baerbock. Bei der deutschen Außenministerin kam noch eine unglückliche, oftmals „menschelnde“ Rhetorik hinzu. Bei aller guter Absicht fehlte es oft an analytischer Schärfe. Dabei kamen Sätze heraus wie am 15. November 2023 in



Wies Israel gern den Weg: Die deutsche Außenministerin Baerbock im September 2024 mit ihrem damaligen israelischen Amtskollegen Katz in Tel Aviv

einer Rede: „Der Terror der Hamas, die brutalste Gewalt, die Israel in seiner Geschichte erlebt hat. Jeden Tag zivile Opfer in Gaza.“

So eine Reihung suggeriert, dass der Terror der Hamas auf einer Stufe stehe mit der israelischen Kriegsführung, die mit dem Umstand umgehen muss, dass die Hamas es auf zivile Opfer abgesehen hat. So sieht keine Bemühung aus, sich gegen Verurteilungen Israels starkzumachen.

Jedenfalls brachte derlei Attitüde einmal mehr Prozor auf den Plan. Als Baerbock die Wiederaufnahme der Kampfhandlungen Mitte März 2025 im Gazastreifen kritisierte, erwiderte er auf der Plattform X: „Erfahrene Diplomaten wissen: Ohne Taten bleiben auch die wohlklingendsten Kommuniqués nur leere Hülsen. Wer eine Lösung will, muss an der Wurzel ansetzen und Druck auf die Hamas ausüben – denn sie ist für das Elend verantwortlich.“

Der im Koalitionsvertrag formulierte Anspruch erweist sich damit im Rückblick als Schönwetteransage. Im Härtesten, den die Zeit nach dem 7. Oktober bot, löste die Ampel ihn nicht ein. Im 60. Jubiläumjahr der deutsch-israelischen Beziehungen ist das Verhältnis der beiden Länder um einige Schrammen reicher. |

GAL GADOT

Stern aus Israel

Gal Gadot gehört zu den beliebtesten Schauspielern weltweit. Angesichts des Terrormassakers schlüpft die Israelin in eine neue Rolle. Ein Portrait zu ihrem 40. Geburtstag.

Daniel Frick

In einer Zeit, in der ein so angefasstes Land wie Israel um die Sympathie einer hasserfüllten Welt ringen muss, ist Gal Gadot ein Glücksfall für den jüdischen Staat. Die Schauspielerinnen, die am 30. April 40 Jahre alt wird, gehört derzeit zu den begehrtesten Figuren in Hollywood. Daher kann die Israelin sich auf großer Bühne für ihr Land, für die Geiseln und gegen Antisemitismus starkmachen.

Bei allem Ruhm hat sie sich eine Distanz zur Glitzerwelt und eine gesunde Dosis Bescheidenheit beibehalten. Als sie im März als erste israelische Schauspielerinnen mit einem Stern auf dem „Walk of Fame“ geehrt wurde, sagte sie, sie sei „nur ein Mädchen aus einer Stadt in Israel“. Vor ihr hatte erst ein Israeli den Stern erhalten: Im Jahr 2017 ehrte die dafür zuständige Handelskammer von Hollywood den Fernsehproduzenten Chaim Saban.

Mit der „Stadt“ meinte Gadot das zentralisraelische Rosch HaAjin, wo sie aufwuchs; 1985 kam sie im nahegelegenen Petach Tikva zur Welt. 2004 gewann sie den Miss-Israel-Wettbewerb, nach ihrem Armeedienst wurde ein Schauspieleragent auf sie aufmerksam. Er verschaffte ihr eine Nebenrolle in der Filmreihe „Fast & Furious“, mit der sie zwischen 2009 und 2023 fünfmal ins Kino kam.

Ab dem Jahr 2016 war sie dann bislang dreimal in ihrer berühmtesten Rolle als „Wonder Woman“ zu sehen; bei der Darstellung der Superheldin kam ihr auch ihre Kampfausbildung in der israelischen Armee zugute. Ein weiterer Erfolg war die Actionkomödie „Red Notice“ aus dem Jahr 2021, der bis heute meistgesehene Film auf Netflix.

Ein Einschnitt als Weckruf

Mit diesem Leben zwischen Hollywood und Israel hätte es für die verheiratete Mutter von vier Töchtern gut weitergehen können. Doch das Terrormassaker vom 7. Oktober 2023 war auch für sie ein Einschnitt. Das gilt für ihr Umfeld in Israel, aber auch in der Filmwelt, da zahlreiche Schauspieler als anti-israelische Aktivisten auftraten und Boykott-Aufrufe gegen den neuen „Schneewittchen“-Film laut wurden, in dem sie die „böse Königin“ spielt.

Als Reaktion nahm sie eine Rolle an, die sie selbst kritisch sieht: Schauspieler, die über Politik reden. Das gelang ihr aber besonders eindrücklich Anfang März bei der Konferenz der Anti-Defamation League, die sich gegen die Diffamierung von Juden einsetzt. Als Hauptrednerinnen rief sie Juden in aller Welt auf, das Terrormassaker und den Judenhass in der Zeit danach als Weckruf zu verstehen: Es gelte, sich gegen Antisemitismus stark zu machen, sich auf die eigenen Wurzeln zu besinnen und füreinander



Glücksmoment: Gal Gadot feiert mit ihrem Mann Jaron und den vier Töchtern ihren Stern auf dem „Walk of Fame“

der Verantwortung zu übernehmen. „Wir können nicht unseren Atem anhalten, beten und um Unterstützung betteln bei Gruppen oder Gemeinschaften, die nicht für uns da sein wollen.“

Dazu gehöre auch, stolz auf das zu sein, was sie ausmache: Mütterlicherseits stamme sie aus einer Familie von Holocaust-Überlebenden und -Opfern, väterlicherseits gehöre sie zur achten Generation, die im Land Israel geboren wurde. Sie sei stolz auf beide Seiten, für die Israel selbst stehe: Ein Land, das für Holocaust-Flüchtlinge die Rettung gewesen sei, und eines, in dem Juden als einheimisches Volk lebten.

Ihren Töchtern wolle sie beibringen, dieses Erbe zu lieben: „Wir, das jüdische Volk, sind ein altes Volk, mit einer alten Geschichte und einem alten Heimatland. Wir sind ein Volk, das das Leben feiert. Wir arbeiten an einer besseren und friedlicheren Zukunft.“ Diese Mischung aus Stärke und Hingabe verkörpert „das Mädchen aus einer Stadt in Israel“ in einzigartiger Weise und strahlt dabei über die jüdische Welt hinaus. |

BIBELKOLUMNE

Ein Löser für Rut

Durch die Art, wie Gott mit seinem Volk handelt, können wir ihn erkennen. Diese Erfahrung machte die Ausländerin Rut in biblischer Zeit.

Samuel Hänsch



Im Alltag muss manches gelöst werden. Aufgaben gilt es zu lösen. Tabletten werden im Wasser aufgelöst. Die Wache wird abgelöst. Bei Abenteuerspielen gilt es, den Code zu knacken beziehungsweise die richtige Lösung zu finden. Für die Behandlung einer Krankheit braucht man die richtige Lösung eines Wirkstoffs.

Die biblische Gestalt Rut erkannte in Boas den Löser. Interessant ist, dass Boas nicht der erste Löser war. Er kam selbst erst an zweiter Stelle (Rut 3,12). Im 2. Kapitel des Buches, es berichtet uns die Ereignisse eines Tages, lesen wir zum ersten Mal von einer Begegnung der beiden.

Boas aus dem Stamm Juda verwaltet die Felder und bespricht sich mit seinen Angestellten, unter anderen mit dem Abteilungsleiter für Feldarbeit. Rut liest auf dem Feld Ähren auf und bekommt im Zuge der Begegnung und Gespräche verschiedene „Arbeits erleichterungen“ zugesichert. So kann sie dort Pause machen, essen und trinken sowie an Stellen auflesen, wo es für sie einfacher ist.

Da fragte Boas: Wer bist du? Sie aber antwortete: Ich bin Ruth, deine Magd! So breite deine Flügel über deine Magd; denn du bist ja Löser!

Rut 3,9 nach der Übersetzung Schlachter 2000

Rut selbst ist Moabiterin und kam als Witwe mit Noomi, ihrer Schwiegermutter, nach Bethlehem in Juda/Judäa, Israel zurück. Obwohl Noomi Rut im 1. Kapitel immer wieder auffordert, in Moab zu bleiben, entscheidet sie sich, mit ihr zu kommen. Rut

sagt zu ihrer Schwiegermutter (Rut 1,16): „Denn wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!“

Das ist Ruts eigenes Glaubensbekenntnis. Sie bekennt sich zum Volk Israel und zum Gott Israel. Dabei ist die Reihenfolge interessant. Zuerst kommt das Volk Israel. Sie hatte eine jüdische Familie erlebt: Noomi mit ihrem Mann Elimelech und den Söhnen aus dem Stamm Juda. Durch sie hat Rut Einblicke in Aspekte wie Sprache, Kultur, Glauben und Leben bekommen. Als Zweites bekennt sie sich jetzt zum Gott Israels.

In der Tora (den 5 Büchern Mose = Gottes Weisung) wurde der Fall geregelt, wenn ein Mann stirbt und die Frau ohne Kinder als Witwe zurückbleibt. So sollte der Bruder des Verstorbenen sie heiraten und mit ihr Kinder zeugen. Dabei würden die Kinder rechtlich als Nachkommen des verstorbenen Mannes gelten, wenngleich sie biologisch natürlich Kinder des zweiten Mannes bleiben. Im Buch Rut liegt der Schwerpunkt woanders. Es geht um die Frage: Wer bekommt das Erbe (das Land) und welche Käufer-Reihenfolge ist zu beachten?

Rut ist aktiv, sie handelt. Sie fordert Boas auf, die Initiative zu ergreifen. Boas war deutlich älter als sie, denn er spricht sie als „meine Tochter“ an (Rut 2,8; 3,10). Bis dahin hatte Boas sich zurückgehalten. Nun ist er an der Reihe. Sie überträgt die Verantwortung an Boas. „Du bist dran.“ Beim Spielen sagt man: „Du bist am Zug.“ Dabei kann es ganz verschiedene Aktionen geben. Ob Würfeln, Karte ziehen oder eine Aktion durchführen. Eins ist ganz klar. Boas muss jetzt handeln. Das „Was“ und „Wie“ sind wiederum seine Sache.

Was dürfen wir davon lernen?

1. Rut erkennt den Gott Israels durch das Kennenlernen des Volkes Israel. Durch die Art, wie Gott mit seinem Volk handelt, können wir Gott erkennen.
2. Rut wird uns neben anderen nicht-jüdischen Frauen im Stammbaum des Messias Jesus im Neuen Testament (Matthäus 1) genannt. Gott schließt die nichtjüdischen Völker in die Erlösung durch seinen Messias ein. Boas' Mutter war Rahab, eine Prostituierte. Ruts Vorfahren stammen aus einer Inzest-Beziehung von Lot und seiner Tochter. Trotz dieser unmoralischen Hintergründe baut der ewige Gott diese alle in den Stammbaum vom Messias Jeschua / Jesus Christus mit ein. Wie groß ist Gott, der solche „Dinge“ gebrauchen kann, um uns dadurch den Er-Löser zu senden und uns Menschen mit allen unseren Sünden zu er-lösen! |



Samuel Hänsch ist Dipl.-Chemiker (FH). Er arbeitet vollzeitlich als Assistent der Geschäftsführung und Referent bei den Sächsischen Israelfreunden e.V.



Seit 25 Jahren Berichte und Hintergründe aus Israel und dem Nahen Osten.

Magazin | Podcast | Newsletter | israelnetz.com